

~~L 775~~  
Nekr R 0044 1



STADTBIBLIOTHEK  
ZÜRICH

Zur Erinnerung

an

Maria Riggerbach-Im Hof,

geboren zu Basel den 7. Juli 1847,

gestorben zu Arisdorf den 7. Oktober 1878.

Dübingen,

Druck von Ludwig Friedrich Lues

1878.

# Rede,

gehalten

beim Trauergottesdienst in der französischen Kirche zu Basel

den 10. Oktober 1878

von

J. J. Oeri, Pfarrer in Laufen.

---

Text: Phil. 4, 7: Und der Friede Gottes, der alle Gedanken übersteiget, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu.

In Christo geliebte Trauerversammlung!

Die verewigte Freundin, deren irdische Hülle wir trauernd zu Grabe geleiten, hat vor ihrem Ende mich ersuchen lassen, in ihrem Namen es auszusprechen, „daß sie in diesem vom Apostel gemeinten Frieden Gottes, den der Heiland uns gebracht, Kraft zum Sterben gefunden habe.“

Sie selber, die Entschlafene, hat also ihren Leichentext gewählt und damit ihren lieben Angehörigen, sowie andern theilnehmenden Freunden zum letzten Male Rechenschaft ablegen wollen von dem, was ihr Herz er-

füllte, bewegte, ihren inwendigen Menschen erneuerte, während der langen Zeit, da sie fühlen, ja zusehen mußte, wie ihr äußerer Mensch verweise.

Wir wiederholen: sie redet von einer Kraft zum Sterben, die sie gefunden habe, womit sie ganz aufrichtig eingesteht, daß es sie Überwindung gekostet, sich vertraut zu machen mit dem Gedanken an ihr frühzeitiges Ende und an die ihm vorausgehenden Nöthe, und daß sie die Kraft zu solchem Überwinden nicht aus sich selbst geschöpft, sondern von Oben herab empfangen habe, denn von dem erfahrenen Frieden Gottes giebt sie uns Zeugniß, unter Hinweisung eben auf unser Apostelwort, welches diesen Frieden uns anpreist als eine Kraft, und zwar:

als eine überwindende und  
als eine bewahrende Kraft;

in dieser zwiefachen Weise ist er gottlob auch ihr zu Theil geworden.

---

## I.

Den Frieden Gottes erlangen wir, wenn wir Frieden mit Gott haben durch unsern Herrn Jesum Christum, wenn wir, gerecht geworden durch den Glauben, mit Gott uns versöhnt wissen und das Zeugniß empfangen, daß wir Gottes Kinder sind. Haben wir diese Gewißheit

erlangt durch den heiligen Geist, dann dürfen wir mit dem Apostel ausrufen: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? und in jeglicher Trübsal mit ihm bezeugen: in dem Allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat!

Ja, dieser Friede Gottes hat eine überwindende Kraft: Was sich etwa regen will in einem armen Menschenherzen von Unzufriedenheit, von Ungeduld, von Widerspruch gegen Gottes Wege und Führungen, weil ja doch seine Gedanken so oft nicht die unsrigen sind, — jene fragenden, zweifelnden, unmutigen Gedanken, die sich erheben wollen, die da aufsteigen in dunkeln Stunden und ein von Gott verhängtes Leiden nur noch schwerer, die Noth nur noch größer machen, — alle solche Gedanken übersteiget nach dem bezeichnenden Ausdrucke unseres Apostels der Friede Gottes, je völliger, bewußter, beständiger er in uns geworden, denn er ist ein Friede, den nicht die Welt uns giebt, sondern der, welcher auch um unfertwillen überwunden hat die Welt und ihre Angst.

Das Alles wird uns aber nicht bloß verheißt, nein es gehet auch in Erfüllung an denen, die in Christo gewurzelt und erbauet sind. Schrift und Erfahrung offenbaren uns gleichmäßig diese überwindende Kraft des Gottesfriedens, und auch an unserer entschlafenen Mitchristin hat es sich bewährt, daß er, und er allein, zu be-

siegen, zu übersteigen vermag die Gedanken, die uns quälen und niederdrücken, also daß sie müssen zurückweichen zusehends und den Raum, den sie im Herzen eingenommen, frei machen für die Arbeit des Geistes Gottes, der uns erzieht zum Gehorsam des Glaubens und uns auch reichlich darreicht den rechten Glaubenstroß.

Ohne Zweifel sind während ihrer langen Leidenszeit auch in unserer Entschlafenen schwere Gedanken aufgestiegen, die nicht durch die Kraft ihres natürlichen Lebens konnten niedergekämpft werden, sondern nur durch die Gnadenwirkung dessen, der auch zu ihr sprach: den Frieden lasse ich dir, meinen Frieden gebe ich dir! Bedenket doch ihr noch jugendliches Alter, bedenket ihr eheliches Glück, die Manigfaltigkeit ihrer freundschaftlichen Verbindungen, dazu ihre Empfänglichkeit für geistige Genüsse, ihren sehr entwickelten Sinn für das Schöne, welches in Natur und Kunst die irdische Welt uns entgegenbringt; bedenket aber vor Allem die wichtigen Aufgaben, die sie so gerne gelöst hätte als liebende Gattin, als treue Mutter ihres Söhnleins, als wohlmeinende Pfarrfrau, sie, die einst schon im Vaterhause Mutterstelle vertreten hatte: Und nun all' dieß blühende Leben untergraben, verweltend während einer Jahre dauernden verzehrenden Krankheit, und immer unverkenubarer des Todes Gestalt vor ihren Augen! Wahrlich, wir dürften uns nicht wundern, wenn noch eine Zeitlang die Liebe zum Leben einer willenlosen

Ergebung im Wege gestanden, wenn die also Heimgesuchte einer entmuthigten Stimmung, düsteren Gedanken sich hingegeben hätte. Aber der, welcher einst zu seinen Jüngern sprach: Was seid ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? er ist auch zu ihr hingetreten mit seinem Friedensgruße, und ihr Glaube an den Friedensrath Gottes ist gewachsen zugleich mit ihren Leiden und hat sie in denselben erkennen lassen eine weise und heilige Zubereitung zu ihrer Seligkeit. In diesem Frieden Gottes, den der Heiland ihr brachte, hat sie dann die Kraft zu einem seligen Sterben gefunden, wie wir sie haben bezeugen hören: Ja wohl, ihr Glaube hat ihr geholfen!

---

## II.

Es hat ja eben dieser Friede Gottes auch eine bewahrende Kraft: sagt doch unser Apostel: er wird eure Herzen und Sinne, ja all' euer Sinnen, Denken und Wünschen, all' euer Hoffen und Lieben, bewahren in Christo Jesu. Hat also die Kraft des Gottesfriedens uns den Sieg errungen über innere oder äußere Anfechtungen, so soll er uns denselben auch behaupten und behalten helfen, damit wir seine Früchte nicht wieder verlieren. Vieles, aber noch nicht Alles ist gewonnen mit einem Siege: Es kommt noch sehr viel darauf an, ob wir bei

dem bleiben, der uns zum Siege geführt und damit auch zu einem dauerhaften Frieden uns verhelfen kann, oder ob wir nach einmaligem Kampfe ihn verlassen, um gleichsam auf eigene Rechnung weiter zu kämpfen und auf diesem Wege doch nicht zum Frieden zu kommen. Der Heiland ermahnet uns: bleibet in meiner Liebe, in der Liebe, deren Kraft ihr erkennet an dem Frieden, der über euch gekommen! Und dennoch giengen viele seiner Jünger hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Sollten wir Christen auch weggehen? Oder soll nicht vielmehr das unser Wahlspruch sein: Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens!

Fürwahr, geliebte Freunde, ist Jesus Christus für uns die Quelle alles wahren Gottesfriedens geworden, so soll nach unseres Apostels Meinung und Verheißung dieser Friede wiederum eine Quelle werden unseres Vertrauens zu ihm, unserer unverbrüchlichen Treue gegen ihn. Der Hinblick auf ihn soll unser Simmenleben heiligen, unsere Gedankenwelt beherrschen, unsern Wandel regieren, unsere Geduld stärken, unsere Hoffnung lebendig, unsere höchste Bestimmung uns stets gegenwärtig erhalten. Das Alles faßt der Apostel zusammen unter den Ausdruck: die Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu; im gleichen Sinne sagt der Liederdichter:

Alles ist auf ihn gericht't,  
Meinen Jesum laß' ich nicht!

Wohl dem Christen, der im Leben und im Sterben unter dieser Bewahrung bleibt und darum nicht entfällt aus seiner eigenen Festung, die er sich erbauet als ein Streiter Christi. Ein Solcher wird alsdann auch wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit, ja er darf gewiß sein, daß der, an welchen er glaubet, ihm kann seine Beilage bewahren bis an jenen Tag.

Fest geworden in diesem Glauben und den Frieden Gottes im Herzen, weil bewahret geblieben in Christo Jesu, ist unsere entschlafene Mitchristin hinübergegangen, um nun bei ihrem Herrn zu sein allezeit. Danken wir ihm, daß er ihr auch diesen letzten und größten Sieg gegeben, ja daß wir bei ihrem Sterben sprechen dürfen: der Tod ist verschlungen in den Sieg!

Amen!

  




## Lebensbild.

---

Meine geliebte Gattin, Frau Anna Maria Riggensbach, geb. Im Hof, erblickte das Licht der Welt zu Basel am 7. Juli 1847 als das siebente der vierzehn Kinder des Herrn Johann Jakob Im Hof und der Frau Maria Forcart.

Im Elternhaus wurde Alles gepflegt was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was etwa eine Tugend und etwa ein Lob ist. Dem Vater verdankte die Verewigte namentlich ihr maßvolles und liebevolles Urtheil über Menschen und Dinge; von ihm wurde sie auch in ihrem künstlerischen Streben, zu dem sie vorzügliches Geschick besaß, mit besonderer Sympathie unterstützt. Unter der Leitung der Mutter bildete sie sich in strengem Pflichtgefühl und war frühe schon in allen Theilen des Hauswesens deren vorzügliche Stütze. Sie war jedoch nicht nur die große Freude ihrer Eltern, sondern sie wurde auch mit der Zeit ein treulichendes und inniggeliebtes Centrum des Geschwisterkreises und blieb das bis an ihr Ende. Auch unter ihren Freundinnen genoß sie große Liebe und Achtung.

Nicht wenig hat zur Bildung ihres schönen Charakters der zweijährige Aufenthalt beigetragen, den sie nach vollendeter Schulzeit bei der Familie Leresche in Morges machte. Es ist wohl das sprechendste Zeugniß für die Liebe, die sie sich dort erworben, wenn Fräulein Leresche uns jetzt schreibt: Alle diejenigen, welche die Selige gekannt haben, wissen was es heißt, sie zu verlieren.

Nach Basel zurückgekehrt wurde die Vollendete in der Karwoche 1865 von Herrn Pfarrer Stockmeyer confirmirt. Bedeutend älter als alle ihre Mit-Confirmandinnen verarbeitete sie das ihr von dem verehrten Lehrer Gebotene mit umso größerem Ernst. Freilich war der Boden ihres Herzens für die Unterweisung in der christlichen Lehre von Kindheit an wesentlich zubereitet worden durch den mit kindlicher Begeisterung gepflegten Umgang mit ihrem ehrwürdigen Großvater Herrn Lukas Forcart, einem ebenso selbstständigen Schriftforscher als lebensvollen Jünger Christi.

Sein Heimgang, den 26. Oktober 1869, erfüllte die ganze Familie mit tiefer Trauer. Auch den Tod der körperlich und geistig zurückgebliebenen, aber für Liebe sehr empfänglichen Schwester Bertha empfand die Vollendete als einen rechten Herzensverlust. Doch waren das Alles nur Vorboten des größten Risses, welchen der plötzliche Tod der geliebten und hochverehrten Mutter am 1. Mai 1871 dem Familienkreis und dem Tochterherzen

verursachte. Da die ältere Schwester damals schon verheirathet war, so lag nun auf der Verstorbenen die ganze Last der großen und bewegten Haushaltung. Mit großer Umsicht wartete sie dieses ihres Amtes und widmete namentlich dem jüngsten ihr seither auch in die Ewigkeit vorangegangenen Brüderchen Ernst, den sie als ein kostbares Vermächtniß der Mutter ansah, große Sorgfalt. Das Alles wurde von den Ihrigen um so mehr anerkannt, als sie selbst mit ihren Leistungen durchaus nicht zufrieden war.

Ihr Vater suchte ihr seinen Dank für ihre kindliche Treue dadurch auszudrücken, daß er sie im Frühling 1872 auf eine italiänische Reise mitnahm. Diese Reise hat die Vollendete stets als den Höhepunkt ihres Lebens betrachtet; in dem gelobten Lande der Naturschönheiten und des Kunstlebens fand ihr zarter Sinn für alles Große und Edle, ihr offenes Auge für große und kleine Wunder Gottes reichen Genuß; in Italien sollte sie auch für ihr Herz das finden, was ihr bestimmt war, und diesen Fund hat sie bis zu ihrem letzten Athemzug als eine überaus liebevolle Führung des himmlischen Vaters gepriesen.

Am 7. Juli 1872, ihrem 25. Geburtstage verlobten wir uns in dem lieblichen Landgute zu Grenzach, und am 19. September wurden wir in der Kirche zu Olten durch unser Beider verehrten Lehrer getraut. Unser Ehestand ist für unsre beiderseitigen Eltern die Freude und Wonne ihrer Herzen, für uns selbst eine köstliche Gottesgabe ge-

wesen. Was ich meiner lieben Seligen verdanke, von welchem Segen mir ihr sanftes und ernstes Wesen war und wills Gott bleiben wird, können nur die meinem Hause nahe Stehenden ermessen. Ich erfuhr reichlich die Wahrheit des Wortes, mit dem der selige Hagenbach uns bei unserer Hochzeit begrüßte:

Daß hochgesegnet ist der Mann  
Der sich ein frommes Weib gewann:  
Weit über alle Perlen, weit  
Geh't dieses Schazes Herrlichkeit.

Ihr selbst hoffe ich am Throne Gottes einst so danken zu können, wie sie es verdient hat.

In meiner stillen Landgemeinde gefiel es ihr ausnehmend gut; nie klagte sie über die ländliche Zurückgezogenheit, im Gegentheil sie freute sich darüber, als über eine Vermehrung unseres ehelichen Glückes. Mein Beruf war bald auch der Ihrige; wurde ich müde in meinen Amtspflichten, so wußte sie mich mit wenigen Worten aufzumuntern, erlebte ich Widerwärtiges, so hielt mich meine schöne Häuslichkeit für Alles reichlich schadlos. Aber auch außerhalb des Hauses in der Schule und in den Häusern hin und her, wo guter Rath oder sonst etwas theuer war, wußte die liebe und allgemein verehrte Pfarrfrau meine Thätigkeit zu ergänzen. Und als Gott sie vom Thun zum Leiden geführt, hörte sie nicht auf, für die Armen

und Kranken Kleines zu besorgen und das Große der Sorge des Vaters im Himmel fürbittend zu empfehlen.

So mußte sie auf jeden, der in näheren Verkehr mit ihr kam, den Eindruck einer, wenn auch nicht geistig, so doch sittlich wahrhaft überlegenen Persönlichkeit machen, und dies um so mehr, je freier sie war von jenem aufdringlichen wortreichen Dünkel, der fromme Leute oft so widerwärtig macht. Das Reich Gottes stand bei ihr wirklich nicht in äußeren Geberden, sondern in Kraft. Sie machte wenig Worte über ihren Glauben. Darum hatte sie dann aber auch in den Tagen und Jahren des Leidens einen unverbrauchten Borrath, und es wurde ihr verhältnißmäßig leicht ihr Haus zu bestellen und aus einem glücklichen Leben zu scheiden. Schon nach dem Tode unseres ersten Kindes zeigte sich eine tiefe Erschütterung ihrer Körperkraft. Trotzdem sie durch den bald darauf erfolgten Tod einer von ihr treu gepflegten Schwester sehr bewegt wurde, erholte sie sich noch recht ordentlich, wozu das liebliche Gedeihen des zweiten Kindes viel beigetragen hat. Als dann aber beim Dritten uns der bittere Kelch abermals eingesehnt wurde, da brach sie, so blühend sie gerade damals ausfah, mit einem Male zusammen, und es war nahe daran, daß am Tage vor der Beerdigung des Kindleins auch die Mutter einem schrecklichen Nervenkrampf erlegen wäre. An den Folgen dieses Sturmes sollte sie volle zwei Jahre zu leiden haben. Zwar that

ein sehr angenehmer Aufenthalt in dem schönen Bey an dem schon fast gebrochenen Körper wahre Wunder. Immerhin rieth unser tiefer blickender Familienarzt einen Aufenthalt im Süden. Und so brachte sie mit schwerem Herzen, aber doch aus freien Stücken das große Opfer einer fünfmonatlichen Trennung von mir und unserem Haus. In Cannes, wohin meine treue Mutter, eine wackere Wärterin und das Kind sie begleiteten, genoß sie viel Freude und in dem Haus, wo sie wohnte, von der Besitzerin und von den Gästen die wohlthwendigste Freundschaft. Auch für ihr geistliches Leben wurde ihr, durch den Verkehr mit dem wahrhaft ausgezeichneten deutschen Pfarrer, dort wesentliche Förderung zu Theil. Als ich dann im Frühjahr auch zu ihr reisen konnte, da schrieb sie beglückt in ihr Notizbuch: „o wie dank' ich Gottes Güte, wie erhebt ihn mein Gemüthe,“ hatte sie doch während des Winters mehrmals gemeint, ferne von mir sterben zu müssen. Nach einem nochmaligen freundlichen Aufenthalt in Bey heimgekehrt, war ihr Erstes, mir zu erklären, jetzt trenne sie sich nicht mehr von mir, bis Gott der Herr uns scheidet. Und so pflegten wir sie daheim, so gut wir konnten, treulich unterstützt von dem gewissenhaften uns sehr anhänglichen Hausarzt und braven Dienstboten.

Es ging auch im Herbst und zu Anfang des Winters trotz vielen Schmerzen recht erträglich, so daß sie fast jeden Tag die freie Luft und sogar hie und da den sonntäg-

lichen Gottesdienst genießen konnte, was ihr immer eine besondere Freude war und mir eine große Aufmunterung.

Daß sie sich am 18. Februar auf das Krankenlager begeben mußte, welches nach Gottes Rathschluß ihr Sterbelager werden sollte, — daran ist zum Theil auch der große Schrecken Schuld, den uns acht Tage vorher der schreckliche Brand des nahe beim Pfarrhaus gelegenen Gasthauses verursacht hatte. Als ich bei dem gräßlich verwundeten Besitzer des abgebrannten Hauses war, trat sie zu meinem nicht geringen Schrecken auch herein um nach Kräften zu helfen und zu trösten.

In den letzten 8 Monaten wurde sie selbst immer hilfsbedürftiger. Dagegen war ihr Kranken- und Sterbelager ein Triumph des Evangeliums, der zwar selten gehört, aber, was ungleich werthvoller ist, immer, auch in den bangsten Stunden, gesehen wurde. Wie viel sie gelitten und wie viel Kraft von oben sie also nöthig hatte, um so leiden zu können, wie sie litt, hat der Sektionsbefund noch recht deutlich gezeigt.

In dieser langen Krankenzzeit offenbarte sich an ihr die Wahrheit des Wortes: was der Mensch säet, das wird er ernten. Als eine musterhafte Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Freundin hatte sie viel Liebe gesäet, nun durfte sie auch viel Liebe ernten. Es that ihrem Herzen besonders wohl, daß auch die zweite Gattin ihres Vaters sie so lieb hatte und diese mütterliche

Liebe auf jede erdenkliche Weise ihr zu zeigen bestrebt war Auch deren Kinder und das kleine Schwesterchen waren ihrem Herzen theuer. Von den Ihrigen kam in den letzten Wochen Eins ums Andere sie zu pflegen und zu erheitern. Keines ging ohne Segen von dannen.

Nachdem sie in den letzten Wochen noch mit dem immer mehr in den Vordergrund tretenden Lungenleiden bange gekämpft und zur Todesarbeit sich am Sonnabend durch den nochmaligen Genuß des heiligen Abendmahls gestärkt hatte, waren all unsere Gebete am Sonntag und am Montag darauf gerichtet, der Herr möge sie heimholen. Nach einigen ruhigen Stunden that sie am Montag Nachmittags etwa vor 2 Uhr die letzten schweren Athemzüge und schied so aus diesem Leben, dessen Freud und Leid sie während 31 Jahren und 3 Monaten getheilt hatte.

Was sie gewünscht, war geschehen, mit vollem Bewußtsein that sie den Schritt, dessen Ernst sie sich nie verhehlt hatte und auf dessen Kommen sie durch täglich wiederkehrende Buße und immer festeres und glaubensvolleres Anklammern an den Herrn Jesum wohl vorbereitet war. Noch wenige Stunden vor ihrem Heimgang mußte ich ihr als Ausdruck ihres Glaubens das Lied vorlesen: „O Haupt voll Blut und Wunden.“ Ihre letzte schriftliche Notiz, als sich am 23. Septbr. die Vorboten des Todes einstellten, war: „Es naht die letzte Zeit, Gott mache mich bereit.“ Mich und unser armes Kind tröstete sie mit den Worten:



„Mein Jesus lebt!

„Der lebet auch noch Euch

„Und stirbt Euch nimmermehr.

„Sein Freudengeist

„Mach Euch am Troste reich;

„Betrübt Euch nicht so sehr!

„Mein Segen bleibet Euch zum Erbe,

„So leb ich Euch, wenn ich auch sterbe.

„Mein Jesus lebt!“

Ich aber rufe ihr in Gemeinschaft dieses Glaubens  
und in herzlichem Dank für ihre Liebe nach:

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn ster-  
ben; sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und ihre  
Werke folgen ihnen nach!“

---